Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 52

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine
Schweizerische Militär-Zeitung.
Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVIII. Jahrgang.

Basel. XVIII. Jahrgang. 1872. **Nr. 52.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die **„Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel"** adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Elgger.

Inhalt: Bewegliche Deckungsmittel gegen Infanteriefeuer. — Die östreichische Schützenschule. — Die Revision der eidgen. Militärorganisation an der Hand der bestehenden Gesetze. — Eidgenossenschaft: Luzern: Neue Militär-Organisation. — Statuten der Offiziersgesellschaft der Stadt Luzern. — Thätigkeit der Offiziersgesellschaft. — Waadt: Reitkurse. — Ausland: Frankreich: Stand der Artillerie 1872. — Italien: Neue Kavalleriesäbel. — Preußen: Ueber die Verbreitung des ersten Heftes der Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870—71. — Der Ersatz der Infanterie-Munition im Gefechte. — Rußland: Nutzen der Dragoner im Kaukasus. — Militärische Uebungen im Stromübergang. — Verschiedenes: Schlachtenstatistisches.

Bewegliche Deckungsmittel gegen Infanteriefeuer.

Jede neue Steigerung der Zerstörungskraft der Fernwaffen der Infanterie hat von Neuem den Gedanken auftauchen lassen, den Soldaten durch Defensivwaffen oder andere künstliche Mittel gegen die Wirkung der feindlichen Geschosse zu sichern. Im Alterthum und Mittelalter war dieses Ziel durch Panzer, Harnisch und Schild leicht erreichbar. Die Geschosse, welche durch den Bogen, die Armbrust und Schleuder entsendet wurden, hatten geringe Kraft und konnten mit geringen Schutzmitteln leicht mehr oder weniger unwirksam gemacht werden. Das Verhältniß änderte sich, als die Feuerwaffen in Aufnahme kamen. Vergebens versuchte man die Rüstungen zu verstärken, die Mannschaft wurde unbeweglich und schwerfällig; ein Schriftsteller des XVII. Jahrhunderts sagt, „man habe die Reiter mit Ambosen behängt", doch alles nützte nichts. Das Gewicht, welches ein Soldat tragen kann, hat seine Grenzen. Die Geschosse der Feuergewehre durchschlugen jeden Panzer, welchen ein Mann zu tragen vermag. Die einzige Wirkung, welche die Verstärkung der Harnische im XVI. Jahrhundert nach sich zog, war, daß man das Kaliber der Handfeuerwaffen etwas vergrößerte. Da die Mannschaft durch die schweren Rüstungen unbeholfen wurde und dieselben doch keinen genügenden Schutz gewährten, so gab man es nach und nach auf, die Soldaten gegen die Kugeln der Hakenbüchsen und Musketen schützen zu wollen. Infanterie und Reiterei legten im Laufe der Zeit Stück für Stück von ihren Defensivwaffen ab. Zuerst war dieses bei den Musketieren der Fall, bei welchen, da sie häufig zerstreut vor der Front fochten, leichte Beweglichkeit eine Hauptsache war. Die Spießträger, welche bis über die Mitte des XVII. Jahrhunderts einen Bestandtheil der Heere bildeten, behielten, da sie zum Nahkampf und Handgemenge bestimmt waren, einen Theil der Defensivwaffen bei. Mit der Einführung der Bajonnetflinte verschwanden die Spießträger oder Pikenträger aus den europäischen Armeen. Es gab nur noch eine Art Infanterie und diese war zum Fern- und Nahgefecht gleich geeignet.

Da der Kampf jetzt meist durch das Feuer entschieden wurde und es nur mehr in vereinzelten Fällen zum Kampf mit der blanken Waffe kam, so erachtete man es nicht mehr für zweckmäßig, die Infanteristen mit schweren Rüstungen zu belasten. Der Vortheil einer beweglichen Infanterie schien größer, als den Soldaten für die äußerst seltenen Fälle des Nahgefechtes theilweise gegen Verwundungen zu schützen. Nur die Reiterei, welche nach wie vor zum Kampfe Mann gegen Mann bestimmt war, behielt einen Theil der Schutzwaffen (die ihr im Handgemenge großen Vortheil gewährten) bei. Doch beschränkte man die Defensivwaffen auf die schweren Reiter. Die leichte Kavallerie, bei welcher jederzeit Beweglichkeit Hauptsache war, hatte sich schon früh der sie hindernden Küraſſe und Helme entledigt.

Wenn die größere Wirksamkeit des Feuers schon zu Anfang des XVII. Jahrhunderts den Nutzen der Defensivwaffen in Frage stellte und die Infanterie veranlaßte, schon damals zum Theil die Rüstungen abzulegen, so gab es doch später zwei berühmte Feldherren, welche statt der Harnische die Einführung des Schildes befürworteten. Herzog Rohan und Montecucculi beantragten, es solle jede Kompagnie zum größern Theil aus Musketieren, nebstdem aus einer Anzahl Spießträger und einigen mit großen Rundschilden versehenen Leuten bestehen. Die letzteren sollen beim Angriff an der Spitze marschiren und die hinter ihnen folgenden mit ihren großen Schilden decken.